



Kylie – kein seltenes Schweizer Katzen-schicksal

Von Esther Geisser

«Das darf doch nicht wahr sein!», schiesst es mir durch den Kopf, als ich in die nächste Katzentransportbox schaue. Wir sind gerade im Kanton Obwalden im Kastrationseinsatz. Fast 70 Katzen sollen heute in unserem Feldlazarett operiert werden. Eine nach der anderen wird in Narkose gelegt, untersucht, gegen Parasiten behandelt, kastriert, geimpft und schliesslich markiert. So war auch der ursprüngliche Plan für dieses Kätzchen. Doch das kleine, weiss getigerte Katzenmädchen in dieser Box macht einen so jämmerlichen Eindruck, dass es eine Operation kaum überstehen würde: Der Eiter fliesst ihm aus der Nase, die Augen sind verklebt und entzündet, es ist abgemagert und dehydriert, es muss dauernd niesen und kann sich kaum auf den Beinen halten.

Die Tierärzte sind sich einig: Kylie, wie wir das Kätzchen taufen, muss erst zu Kräften kommen, bevor es einen Eingriff wegstecken kann. Hierfür wird es einer umfassenden Erstbehandlung unterzogen. Zunächst behandeln wir es gegen allerlei Parasiten. Die Ohrmuscheln sind pechschwarz vor lauter Milben und auch im Fell krabbelt das eine oder andere unerwünschte Tierchen. Nachdem es den äusseren Parasiten an den Kragen gegangen ist, wird ein Mittel gegen innere Parasiten, wie verschiedene Arten von Würmern, gespritzt. Eine Infusion, ein Langzeitantibiotikum und ein Entzündungshemmer ergänzen die Erstversorgung der Kleinen. Während der ganzen Prozedur schnurrt Kylie ununterbrochen und versucht zu schmusen; sie scheint zu merken, dass wir ihr Gutes tun wollen. Schliesslich wickle ich sie in ein

Tuch und halte sie eine Zeitlang wie ein Baby. Sie entspannt sich, versucht ihr Köpfchen an mir zu reiben, streckt mir ihre schmutzigen Beinchen entgegen. Mein Herz schmerzt. Wie in aller Welt kann jemand ein so kleines, zartes und liebes Wesen so sehr vernachlässigen?

Am Abend sind wir mit allen Katzen durch. Glücklicherweise hatten wir keinen zweiten schlimmen Fall wie Kylie, auch wenn einige Katzen Anzeichen von Vernachlässigung aufweisen. Bei anderen Einsätzen hatten wir schon so viele Katzen in bedenklichem Zustand, dass wir kaum wussten, wie wir allen helfen können. Bei den weniger schlimmen Fällen helfen oft bereits die Kastration und die Behandlung gegen Parasiten, damit es den Katzen bald besser geht. Denn was viele nicht wissen: Sexualität bedeutet für Katzen grossen Stress. Wenn sie dann auch noch unter Parasiten, Kälte, Hunger und Krankheiten zu leiden haben, dann ist das oft einfach zu viel. Nach der Kastration haben sie endlich Zeit für das, was für sie am wichtigsten ist: Das eigene (Über-)Leben.

Kylie hat den ganzen Tag nichts gegessen, das Resultat eines Teufelskreises: Wegen des starken Schnupfens kann sie Nahrung nicht riechen, weshalb sie nichts isst, dabei wäre Nahrung jetzt besonders wichtig. Trotz Dampftherapie und Zwangsernährung geht es ihr am andern Tag nicht besser. Schliesslich wird noch ihr Blut getestet und unglücklicherweise ist sie auch noch FeLV-positiv. Somit steht fest, dass wir sie auch nach der Genesung nicht mehr auf ihren Hof zurückbringen werden. Jetzt wird sie erst einmal in eine Klinik eingewiesen, denn sie hat trotz des momentan schlechten Zustandes grosse Chancen, noch ein paar Jahre Liebe und Fürsorge geniessen zu dürfen. So zahm und verschmust wie Kylie ist, wird sie auch als Wohnungskatze ein schönes Leben führen können, wenn man ihr etwas Zeit und Liebe schenkt.

Das Katzenelend ist auch in der Schweiz riesig, doch noch immer verschliessen Behörden, Politiker und die breite Bevölkerung die Augen davor oder reden es klein. Tausende und Abertausende von Katzen sterben Jahr für Jahr einen qualvollen Tod, weil niemand sich um sie kümmert. Es wird viel zu wenig kastriert und geimpft, die Katze ist zum Wegwerftier verkommen, für das zu viele Menschen kein Geld ausgeben wollen. Mir macht das Sorgen! Wenn wir es nicht einmal schaffen, für das «beliebteste Haustier» eine Verbesserung zu erzielen, wie soll sich dann überhaupt je etwas zum Guten wenden für die Tiere? 🐾

